



NR. 33, MAI 2020

DAS BESONDERE STADTMAGAZIN

Medaillon

Engagements in Kultur und Gesellschaft

**Openair «ir Öpfuhostet»
mit einheimischen Bands**

Natur

**Mit Schweizer Holz
bauen und CO₂-Ausstoss
reduzieren**

Gesellschaft

**SORA-Mühle
Schönenbühl als
Starthilfe**

Inhalt

Engagements in Kultur und Gesellschaft

Openair «ir Öpfuhostet» mit einheimischen Bands

SEITEN 4 – 7

Natur

Mit Schweizer Holz bauen und CO₂-Ausstoss reduzieren

SEITEN 12 – 13

Gesellschaft

SORA-Mühle Schönenbühl als Starthilfe

SEITEN 14 – 15

<i>Engagements in Kultur und Gesellschaft</i>	Openair «ir Öpfuhostet» mit einheimischen Bands	4
<i>Jugend</i>	Junger frischer Wind in der Burgergemeinde	8
<i>Berufsporträts</i>	Sie blicken alle in ihrem Arbeitsalltag über den Tellerrand hinaus	10
<i>Natur</i>	Mit Schweizer Holz bauen und CO ₂ -Ausstoss reduzieren	12
<i>Gesellschaft</i>	SORA-Mühle Schönenbühl als Starthilfe	14
	Social Freezing – den Kinderwunsch auf Eis legen?	17
<i>Berner Kultur</i>	Berns gedrucktes kulturelles Gedächtnis	18
<i>Abstimmung</i>	Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen	20
<i>Kulturtyp</i>	Am «Automat» ein literarisches Billett lösen	21

Herausgeberin

Burgergemeinde Bern

Medaillon

Bahnhofplatz 2, 3011 Bern

kommunikation@bgbern.ch

Redaktionsschluss: 6. Mai 2020



Editorial

Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger, liebe Leserinnen, liebe Leser

Während diese Publikation erscheint, sind infolge des Coronavirusausbruchs schwierige Zeiten angebrochen. Ich wünsche Ihnen allen in dieser Phase viel Kraft.

Die Pandemie betrifft auch die Bürgergemeinde, insbesondere mussten das erst letzten Herbst wiedereröffnete Casino, das Naturhistorische Museum sowie das Berner Generationenhaus ihren Betrieb nahezu ganz herunterfahren sowie alle Veranstaltungen absagen. Und auch unsere Altersinstitution, der Burgerspittel, ist derzeit speziell gefordert. Mit einem wöchentlichen Balkonsingen bringt die Altersinstitution ihren Bewohnerinnen und Bewohnern Freude und etwas Ablenkung in den durch das Coronavirus eingeschränkten Alltag. Wir hoffen auf eine baldige Entspannung der Lage, und darauf, dass wir Sie bald wieder in all unseren Institutionen willkommen heissen dürfen. Im Zusammenhang mit der aktuellen Situation haben wir übrigens unseren rund 100 gewerbetreibenden Mieterinnen und Mietern die Mietzinse für die Dauer des Lockdowns für maximal zwei Monate erlassen.

Zur aktuellen Medaillon-Ausgabe: Die burgerliche SORA-Mühle in Schönenbühl, die Jugendlichen geschützte Arbeitsplätze anbietet, feiert dieses Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Das Medaillon berichtet hierzu aus dem Arbeitsalltag eines Klienten. Weiter stellen wir den neu gegründeten JuBu-Rat für Bürgerinnen und Bürger zwischen 16 und 30 Jahren vor, welcher nach dem Vorbild anderer Schweizerischer Jugendparlamente tagt. In Zusammenhang mit unserer Jugendförderung porträtieren wir zudem die jüngst ausgezeichneten Prix Effort-Projekte.

Das neue Medaillon bietet weitere besondere und unterhaltsame Themen. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

*Herzlich, Bernhard Ludwig
Bürgergemeindepräsident*

Openair «ir Öpfuhostet» mit einheimischen Bands

Text: **Martin Grassl**; Bilder: **Simon Stähli** und ZVG
Text mit Bildern: medaillon.bgbern.ch/prixeffort2019
www.prixeffort.ch
www.openairdeisswil.ch
www.musik-im-dach.ch
www.operationzero.ch

Seit vier Jahren treten am Openair Deisswil einheimische Nachwuchsbands inmitten von Apfelbäumen auf. Die jungen Festivalinitianten wurden letzten November für ihr grosses Engagement mit dem Hauptpreis des Prix Effort ausgezeichnet. Mit je einem Förderpreis kamen zudem das Hip-Hop-Duo «Opération Zéro» sowie die innovative Musikschule «Musik im Dach» in die Kränze.

Klein aber fein und gänzlich mit «homegrown» Line-up: Am 14. und 15. August ist es hoffentlich wieder soweit, dann steigt zum vierten Mal das idyllisch gelegene Openair Deisswil in der Nähe von Münchenbuchsee. Das Engagement der acht jungen Festivalmacherinnen und -macher aus der Region brachte ihnen den Hauptpreis des Prix Effort 2019 ein.

«Wir wollen nicht grösser werden, sondern unseren familiären Charme beibehalten. Dennoch gilt es noch einige Dinge zu verfeinern und zu professionalisieren», meint Noemi Hüsler vom Festival-OK. So zeichnet für das bunte Programm 2020 erstmals eine erfahrene Bookerin aus dem engen Freundeskreis des Openair-Teams verantwortlich. Realisiert wird das Festival nämlich sonst von ehrenamtlichen Quereinsteigern. Alle im Team legen Hand an, sei es beim Bühnenaufbau, der grafischen Gestaltung, der Administration und Planung. «Der Vorlauf des Festivals beträgt mittlerweile fast schon ein Jahr, so sind wir nicht mehr auf dem letzten Drücker unterwegs», wie Mitorganisator Joel Hüsler schmunzelnd erklärt. Die 12000 Franken Preisgeld kommen als finanzielle Absicherung für die nächsten Jahre wie gerufen. Angestrebt wird die Konstituierung des Festivals als Firma, «damit wir nicht mehr länger für alles aus dem eigenen Portemonnaie geradestehen müssen», so Joel Hüsler. Vor allem gefreut hat das Openair Deisswil, dass der Preis ein Projekt aus der Region für die Region wertschätzt. Nebst zahlreichen Newcomer-Bands aus dem Kanton Bern wird nämlich auch auf gastronomischer Ebene strikt auf Regionales gesetzt. Und auch das Zielpublikum stammt ebenfalls aus der Umgebung. Man durfte sich aber auch schon über Musikfans aus Biel, Burgdorf und Bern freuen. «Nebst unseren Freundinnen und Freunden haben bisher fast alle Altersklassen ans Openair gefunden!», begeistert sich OK-Mitglied Jasmine Fahrni. 2020 wird zudem ein paar Neuerungen bringen: Das Festivalgelände soll noch optimaler einbezogen werden, sodass alle der bis zu 500 Besuchenden gute Sicht auf die Bühne hätten, und weiter soll eine besondere Attraktion für Abwechslung auf dem Festivalgelände sorgen. Acht Acts sind 2020 angesagt. Von Hip-Hop über Reggae, Soul Pop und Rock hat es alles dabei. «Das Schöne ist, dass die stilistische Bandbreite unserer Bands ein ebenso buntes Festivalpublikum anzieht» betont Jasmine Fahrni.

tivalgelände soll noch optimaler einbezogen werden, sodass alle der bis zu 500 Besuchenden gute Sicht auf die Bühne hätten, und weiter soll eine besondere Attraktion für Abwechslung auf dem Festivalgelände sorgen. Acht Acts sind 2020 angesagt. Von Hip-Hop über Reggae, Soul Pop und Rock hat es alles dabei. «Das Schöne ist, dass die stilistische Bandbreite unserer Bands ein ebenso buntes Festivalpublikum anzieht» betont Jasmine Fahrni.

Musik im Dach

Sie haben letzten August mitten in Bern mit «Musik im Dach» die etwas andere Musikschule ins Leben gerufen. Das junge Kollektiv aus sieben Lehrkräften stammt aus der hiesigen Jazzszene, fast alle haben Pädagogik studiert. Ihre Schule, untergebracht in drei Räumen in einem lauschigen Altbau an der Effingerstrasse in Bern, schliesst eine Lücke im lokalen Musikbildungsangebot und wurde deshalb mit dem Förderpreis des Prix Effort 2019 ausgezeichnet. «Im Mittelpunkt stehen bei uns die Interessen und persönlichen Ziele unserer Schülerinnen und Schüler sowie die Möglichkeit von Gruppenunterricht zu zweit oder als Band, letzteres wird besonders gerne genutzt», so Mitinitiantin und Trompeterin Sonja Ott. Saxofonist Gabriel Wenger ergänzt: «Wir gehen bewusst auf die Schüler ein, sie sollen sich ihre Lernziele selbst stecken, wir unterstützen sie im Erreichen dieser.» Die gratis Schnupperlektion hilft den Unterrichtseinstieg erleichtern, daneben existieren noch sogenannte «Tage des offenen Dachs», an denen in der Schule ausprobiert und diskutiert werden kann. Sonja Ott ergänzt: «An vielen Musikschulen geben die halbjährlichen Vortragsübungen den Semestertakt vor, das sorgt bei einigen für Stress, auch bleibt somit oft wenig Raum für andere Inhalte.» Gabriel Wenger hakt nach: «Bei uns docken etliche junge Erwachsene wieder an, die durch

«Wir wollen nicht grösser werden, sondern unseren familiären Charme beibehalten. Dennoch gilt es noch einige Dinge zu verfeinern und zu professionalisieren.»



Das Openair Deisswil, ein Projekt aus der Region für die Region



links: Das Lehrkräfte-Kollektiv von «Musik im Dach» stammt aus der hiesigen Jazzszene.

rechts: «Les autres c'est nous», heisst die Kernbotschaft des Hip-Hop-Duos «Opération Zéro».

den üblichen Unterricht ihre Freude an der Musik verloren haben und bei uns wieder Feuer fangen.» Bei «Musik im Dach» kann überdies auch bei einer Lehrperson mit anderem Instrument Unterricht genommen werden: So kann etwa eine Saxophonistin, die sich mit Jazz-Improvisation beschäftigt, auch zum Basslehrer oder zur Klavierlehrerin in den Unterricht gehen oder mit ihnen «jammen». Die Möglichkeit, den eigenen Stundenplan flexibel zusammenstellen zu können und nur die besuchten Lektionen bezahlen zu müssen, ist nahezu einzigartig. Zielpublikum von «Musik im Dach» sind alle Altersgruppen, mittlerweile nutzen vor allem Erwachsene das Angebot, «auch weil für jüngere Altersgruppen subventionierte Angebote existieren», wie Sonja Ott erklärt. Die Lehrkräfte von «Musik im Dach» üben alle zugleich eine rege Konzerttätigkeit aus und können so ihre Leidenschaft für Musik direkt im Unterricht weitergeben. Für interessierte Schülerinnen und Schüler ist statt einer Vortragsübung übrigens ein Tagesanlass mit mehreren Konzerten geplant. Die Schule ist noch jung, die aussergewöhnlichen Ideen sind zahlreich. Das Kollektiv ist voller Tatendrang, sich in Bern mit seinem besonderen Angebotskonzept einen klingenden Namen zu machen.

«Les autres c'est nous»

Die Kernbotschaft des Hip-Hop-Duos «Opération Zéro» gilt gerade auch in Coronazeiten. «Als wir unsere Band vor zwei Jahren gründeten, beschäftigte uns damals sehr, wie oft wir Menschen von den Anderen sprechen», klärt Bandmitglied Jay auf, «und dass diese uns wiederum genauso als die Anderen bezeichnen. «Les autres c'est nous» ruft uns diese kurzsichtige Sichtweise in Erinnerung, sitzen wir alle doch im selben Boot.» Bandmate Malick doppelt nach: «Mit unserer Botschaft «Les autres c'est nous» wollen wir unser Augenmerk auf das Verbindende legen, statt auf Trennendes.» Der urbane, tanzbare Hip-Hop-Sound von «Opération Zéro» tut das Seinige, die Botschaft unter die Leute zu bringen, und hat der Combo eine treue Fanbase in und um Bern beschert. Und auch die Jury des Prix Effort vermochte das aufstrebende Gespann mitzureissen, was zur Verleihung eines Förderpreises führte. Kennengelernt haben sich die beiden in einem Chorprojekt, bei dem Malick beatboxte und Jay an der Gitarre war. Nach einem spontanen Jam zu zweit, standen sie bald schon das erste Mal gemeinsam auf der Bühne und merkten sofort, dass es zwischen ihnen funkte. Lyricmässig sind «Opération Zéro» vom französischen Rapper mit senegalisch-kongolesischen Wurzeln, Yous-



soupha, inspiriert, aber sie schätzen auch die Texte der hiesigen Stars Lo & Leduc. Was die Live Show angeht, zeigen sich Jay und Malick vom positiven Vibe des belgischen Electro-Hip-Hoppers Stromae animiert. «Opération Zéro» sind drauf und dran, ihren Aktionsradius über den Raum Bern auf die Kantone Solothurn, Fribourg und Zürich auszuweiten. Ihre Single «Darfi bitte?», am Tag der Prix Effort-Preisverleihung veröffentlicht, läuft zurzeit häufig auf Radio Fribourg. In dieser weiteren Aufbauphase Singles und Videos zu produzieren, kostet Geld, wie auch Werbung in den Sozialen Medien sowie die nötige Aufstockung des Bühnenequipments mit Pedal Boards und kabellosen Mics. «Opération Zéro» investieren sehr viel Zeit in ihr Bandprojekt. «Jede Freundin wäre eifersüchtig auf die Freundschaft von Malick und mir», meint Jay lachend. «Wir sehen uns sicher drei bis vier Mal in der Woche zum Proben, Schreiben von neuen Songs und Planen unsere Promotion». Der Förderpreis hat Jay und Malick zum Jubeln gebracht. «Der Preis der Burgergemeinde bedeutet für uns einen immensen Anschlag», betont Jay, «auch was Connections angeht». Der Titel «Rooftops» wurde auf Radio SRF3 im World Music Special gespielt und läuft seither immer wieder auf diesem Sender. «Prix Effort-Jurymitglied und SRF-Nachrichtenmoderatorin Rebecca Villiger

hat uns dabei sehr geholfen», betont Jay begeistert. Die Fans von «Opération Zéro» dürfen im Herbst mit weiteren Singles und Videoclips ihrer Lieblinge rechnen, am 14. August tritt der Act zudem auch am Openair Deisswil auf.

PRIX EFFORT: BEREIT FÜR DIE ZUKUNFT

Beim Prix Effort gibt es einige Veränderungen. Neu richtet sich der Preis an 16- bis 27-jährige Berner Talente. Ausgezeichnet werden weiterhin clevere Projektideen, gesellschaftliche Engagements oder besondere Begabungen aus den unterschiedlichen Sparten Kultur, Soziales, Design, Wirtschaft oder Wissenschaft. Die Ausschreibung startet neu nach den Sommerferien, im März des Folgejahres finden jeweils die Preisverleihungen statt.

Nächste Termine:

Mitte August 2020 (Ausschreibung),
14. November 2020 (Casting),
15. November 2020 (Eingabeschluss) und
5. März 2021 (Preisverleihung).

Junger frischer Wind in der Bürgergemeinde

Text und Bilder: [Martin Grassl](#)
 Artikel Online: medaillon.bgbern.ch/juburat
 Weitere Informationen: www.jububern.ch

Sie stecken voller jugendlichem Tatendrang und wollen jetzt schon mitreden in der burgerlichen Politik. Seit letztem November tagt der mittlerweile 30-köpfige JuBu-Rat nach dem Vorbild anderer Schweizer Jugendparlamente. Mitmachen können alle Bürgerinnen und Bürger zwischen 16 und 30 Jahren. Der JuBu-Rat will die Anliegen seiner jungen Angehörigen künftig in der Bürgergemeinde besser berücksichtigt wissen.

«Mit der jährlichen Ausschreibung und Durchführung des burgerlichen Prix Effort (vormals Jugendpreis, A.d.R.) ist es zugunsten unserer jungen Jahrgänge bei weitem nicht getan», betont der 24-jährige Christoph Bartlome. Er steht mit Jonas Bruni sowie drei weiteren Mitgliedern dem Jungbürger-Rat, kurz JuBu-Rat, vor. Aus dem Gespräch mit Christoph Bartlome und Jonas Bruni wird sogleich klar: Die beiden stecken voller Tatendrang und wollen etwas verändern. Dank dem JuBu-Rat soll ein frischer Wind durch die Bürgergemeinde wehen. «Die jüngsten Mitglieder der offiziellen burgerlichen Räte sind alle schon über 35 Jahre alt», gibt Bruni zu bedenken, «die Jungen können somit kaum politisch partizipieren». Letzten November wurde nun endlich der JuBu-Rat als offener Verein ohne Mitgliederbeiträge gegründet. Er arbeitet mit der JuBu-Kommission zusammen, welche die Jungen seit Anfang 2019 mit originellen und unterhaltsamen Spezialveranstaltungen abholt, um sie auf die Bürgergemeinde «gluschtig» zu machen. Der Rat selber ist hingegen, wie andere Schweizer Jugendparlamente auch, politisch tätig. Als bereits vorläufig aufgenommenes Mitglied des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente sind ihm überdies eine gute Vernetzung und der politische Wissensaustausch wichtig.

«Unser Ziel ist, den jungen rund 2000 Bürgerinnen und Bürgern zwischen 16 und 30 Jahren ein Mitspracherecht in der burgerlichen Politik zu ermöglichen», betont Bruni. Dabei soll auch das Interesse der Jungen an der burgerlichen Politik geweckt, und sie sollen zu einer künftigen Mitarbeit in Ämtern der Bürgergemeinde animiert werden. «Denn grundsätzlich stehen wir hinter der burgerlichen Politik im Dienste Berns», betont Bartlome. Dieses Jahr wird sich die Stossrichtung des JuBu-Rats herauskristallisieren. Sein Wirken soll jedenfalls die Bedürfnisse der jungen Bürgerinnen und Bürger abdecken und über die Bürgergemein-

de hinaus ausstrahlen. So sollen einige Projekte durchaus alle Jungen in und um Bern ansprechen. «Die Bürgergemeinde kann gerade durch besondere Projekte in unserer zukunftssträchtigen Altersklasse imagemässig punkten», ist Bartlome überzeugt.

Breit gemischter Rat

Momentan zählt der JuBu-Rat 30 junge Frauen und Männer. Neben Angehörigen aus dem Grossraum Bern, den Kantonen Zürich und Aargau ist auch die Romandie mit den Kantonen Fribourg und Waadt vertreten. Pro Jahr sind drei Versammlungen geplant. An ihnen werden Projektideen eingegeben und evaluiert, welche letztlich bei den burgerlichen Entscheidungsträgern anhängig gemacht werden sollen. So beschäftigte sich die Versammlung Ende Februar 2020 mit den Themen Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Gleichstellung, Stimmempfehlung, Sport sowie Zweisprachigkeit. Zur konkreten Projektausarbeitung genannter Themen formierten sich die Ratsmitglieder anschliessend freiwillig zu kleinen Arbeitsgruppen, um diese dem Rat wiederum für einen Beschluss an einer künftigen Versammlung vorzulegen. Per Abstimmung angenommene Projekte werden danach bei den burgerlichen Entscheidungsträgern zur Umsetzung deponiert.

Partizipation wie sie die JuBu-Räte verstehen, hat übrigens auch mit Präsenz vor Ort zu tun, wenn die burgerlichen Räte tagen. So haben bereits fünf JuBu-Räte eine Sitzung des Grossen Burgerrats besucht und dabei einigen erstaunten Ratsmitgliedern erklären müssen, wer sie überhaupt seien und was sie wollten – und dass das Beiwohnen an betreffenden Sitzungen ein verankertes politisches Recht darstelle. Am 12. September findet im Casino Bern übrigens der erste JuBu-Bott samt Kulturprogramm statt. Er richtet sich an alle 16- bis 30-jährigen Bürgerinnen und Bürger sowie an die Lernenden, Praktikanten und Zivis der Bürgergemeinde Bern.

Per Abstimmung angenommene Projekte werden danach bei den burgerlichen Entscheidungsträgern zur Umsetzung deponiert.



oben: Arbeitsgruppe an der letzten Versammlung des JuBu-Rats

unten: Der JuBu-Rat tagt nach dem Vorbild anderer Schweizer Jugendparlamente.

Sie alle haben täglich Themen der Zukunft im Blick

Schon gewusst? Über 800 Menschen arbeiten in über 50 Berufen für die Burgergemeinde Bern. Forstwart, Sommelier, Ornithologe, Bank-Privatkundenberaterin, Paläontologin, Architekt, Sozialarbeiterin, Archivar, Pfarrerin sind nur einige Berufe. Dazu werden 30 Lernende ausgebildet sowie rund ebenso viele Praktikumsstellen angeboten. Zudem engagieren sich zahlreiche freiwillige Mitarbeitende in verschiedenen burgerlichen Institutionen. Drei Mitarbeitende der Burgergemeinde geben Einblick in ihre Tätigkeit.

Text: **Nora Schweizer** und **Lea Röhli**

Bilder: **Martin Grassl** und **ZVG**

Weitere Berufsporträts: www.medaillon.bgbern.ch/berufsportraets



Detlef Vögeli

Spürnase mit viel Neugierde

Es ist einige Zeit her, seit Detlef Vögeli als Lehrer und kurz auch als Journalist tätig war. Das didaktische Know-how des Lehrers und das «Handwerk fürs Recherchieren» des Journalisten kommen ihm in seiner kuratorischen Arbeit noch immer zugute. Prägend war für ihn jedoch seine nachfolgende neunjährige Tätigkeit als Ausstellungsmacher am beachteten Stapferhaus Lenzburg, bevor er 2018 als Leiter Programm ans Berner Generationenhaus wechselte. Der Berner hat für das Berner Generationenhaus die «forever young»-Ausstellung konzipiert und dazu verschiedenste Veranstaltungsreihen, wie etwa das «Wissen zum Zmittag», ins Leben gerufen. Wie aber schafft es Vögeli, den Nerv der Zeit zu treffen und die Leute für einen Ausstellungsbesuch zu begeistern?

Zum einen hat Detlef Vögeli das nötige Feingefühl, jene Gesellschaftsthemen aufzuspüren, welche die Leute bewegen. Aber auch eine entdeckende Neugierde ist ihm eigen, um Themen tiefgründig verstehen zu wollen. Zudem verfügt er über die vielfältigen Möglichkeiten eines Ausstellungsmachers, dem Publikum ein Thema zu servieren. Einem Journalisten stehen oft nur eine Spalte und eine Anzahl Zeilen zur Verfügung. Einem Ausstellungsmacher hingegen dienen Dreidimensionalität, Töne, Bilder sowie Gerüche, um einen

Dialog mit den Besucherinnen und Besuchern aufzubauen. Dies soll auf eine möglichst interaktive Art geschehen. Das unmittelbare Erlebnis löse etwas Besonderes bei den Menschen aus, wie Vögeli meint.

«Das Schönste für mich ist, wenn eine Kaffeezeit nach der Ausstellung noch abgegrünt wird», erzählt der 41-Jährige. Er selbst schlendert hin und wieder durch

Um einen gesellschaftlichen Dialog anzuregen, müsse ein Thema von möglichst vielen Seiten beleuchtet werden.

die Ausstellung und beobachtet die Reaktionen und Gespräche der Besuchenden. Die Ausstellung soll «den Funken zünden» und nicht «Fässer füllen», wie Vögeli bildhaft erklärt. Niemand könne restlos alle Fragen beantworten. Aber es sei interessant, Menschen zum Denken anzuregen und neue Fragen aufzuwerfen. Es soll nicht beurteilt werden, ob eine alternde Gesellschaft gut oder schlecht sei, sondern es sollen Diskussionen darüber entstehen, welche Chancen und Herausforderungen eine alternde Gesellschaft mit sich bringe. Um einen gesellschaftlichen Dialog anzuregen, müsse ein Thema von möglichst

vielen Seiten beleuchtet werden. Bei kontroversen Themen sei deshalb Expertenwissen aus verschiedenen Fachgebieten gefragt.

Durch das Projekt ergaben sich für Detlef Vögeli spannende Unterhaltungen mit älteren Menschen. Ein heute 100-jähriger habe beispielsweise noch das Filmen für sich entdeckt und dokumentiere nun den Alltag im Altersheim von sich und seinen Freunden. Solche Begegnungen seien für Vögeli sehr ermutigend und beeindruckend. Auch nach Abschluss der Berufstätigkeit gebe es noch stets Unbekanntes zu entdecken. Für ein verrücktes Projekt ist es also nie zu spät! (NS)

Alessia Galli

Sie liebt den Wald über alles

«Bäume sprechen nicht», antwortet Alessia Galli auf die Frage, was ihr am Wald so besonders gefalle. Die Tessinerin arbeitet seit rund zwei Jahren im Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern mit und genießt dabei besonders die Ruhe und die Einsamkeit an ihrem Arbeitsort. Nebst ihrem Studium der Waldwissenschaften an der Berner Fachhochschule kann sie dank ihrer Teilzeitstelle wertvolle Erfahrungen auf dem Weg ins Berufsleben sammeln. Momentan arbeitet die angehende Forstingenieurin an einer ausführlichen Analyse

des Waldbestands, damit festgestellt werden kann, wo die meisten forstlichen Eingriffe nötig sind.

«Wald ist nicht einfach nur Wald, sondern ein komplexes System», sagt Alessia Galli. Dies sei ihr erst mit Aufnahme ihres neuen Studienfachs bewusst geworden. Vor ihrer Zeit in Bern hat die passionierte Springreiterin nämlich in Italien Veterinär-

*«Bäume sprechen nicht»,
antwortet Alessia Galli auf
die Frage, was ihr
am Wald so besonders gefalle.*

medizin studiert und sich auf Pferde spezialisiert. Doch erst mit der Arbeit im Wald fand sie ihre berufliche Erfüllung. «Zeit im Wald ist gut für die Seele», sagt sie weiter. Sie sei schon sehr naturverbunden aufgewachsen und geniesse jeden Moment draussen. Selbst schlechtes Wetter und stürmische Tage machen ihr dabei nichts aus. Wenn Galli nicht gerade im Wald unterwegs ist oder mit ihrem Pferd



für den nächsten Concours trainiert, geht sie oft mit ihrem Hund spazieren und treibt leidenschaftlich gerne Sport.

Man spürt die Liebe der jungen Frau für die Natur ungemein. Bei der Arbeit im Forstbetrieb habe sie viel lernen und von den Erfahrungen ihrer Kolleginnen und

Kollegen profitieren können. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr eine Reise nach Deutschland, wo sie zusammen mit anderen Mitarbeitenden des burgerlichen Forstbetriebs an einem Kurs über sogenannte «Z-Bäume», den Bäumen der Zukunft, teilnehmen konnte. Das Studium an der Berner Fachhochschule fordert die Tessinerin, die Sprache sei immer noch ihr grösstes Hindernis. Doch sie würde gerne ein neues Leben beginnen – hier an dem Ort, wo sie sich so wohl fühlt. Nach einer Verletzung beim Reiten sitzt sie nun mit einbandagiertem Fuss im Sitzungszimmer des Forstzentrums an der Halenstrasse. «I feel like a lion in a cage», meint sie schmunzelnd. Doch auch dies kann die temperamentvolle Alessia Galli von nichts abhalten. Am Schluss steht sie auf und sagt mit unverkennbarem italienischem Akzent: «Jetzt gehe ich in den Wald!» (LR)

Fritz Weiss

Zivildienst mit viel Herzblut

Die kleinen Dinge sind es, die seinen Arbeitsalltag im Burgerspittel besonders machen: Fritz Weiss geniesst es, mit einem morgendlichen «Grüessech» einer Bewohnerin ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern oder etwa den Geschichten eines Bewohners aus vergangenen Zeiten zu lauschen. Nach dem Abschluss der Matura trat er seine Stelle als Zivildienstleistender im Burgerspittel an. Was ihn genau im Zivildienst erwarten würde, konnte er sich jedoch nicht richtig vorstellen. Nur eines wusste er von Anfang an: «Keine Kinder – ich kann viel besser mit älteren Leuten», sagt der junge Berner. Seit letztem Sommer unterstützt Fritz Weiss nun die Bewohnerinnen und Bewohner verschiedener Abteilungen im Alltag und unterstützt das Pflegepersonal. Viele Leute sind ihm dabei ans Herz gewachsen, und er geniesst die spannenden Begegnungen.

An einen Ausflug mit einer Bewohnerin hat Fritz Weiss besondere Erinnerungen: «Mit dem Auto fuhren wir zu einem Kaffee und assen Meringuen zusammen – das war ein toller Nachmittag.» Im Gegensatz zu den Pflegenden kann er sich mehr Zeit für einzelne Personen nehmen und somit gleichzeitig das Personal entlasten

sowie den älteren Menschen eine Freude machen. Den vielfältigen Alltag im Burgerspittel geniesst er sehr: «Jeder Tag ist anders. Wenn ich zur Arbeit komme, weiss ich nie, was mich erwartet».



Wenn Fritz Weiss von seinem Alltag im Zivildienst erzählt, spürt man deutlich, wie viel Herzblut er in die Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gibt. Doch nicht immer sei es ihm so leichtgefallen. Zu Beginn des Zivildienstes musste er lernen, die verschiedenen Eindrücke aus dem Arbeitsalltag im Alters- und Pflegeheim zu verarbeiten. Nicht alle Erlebnisse mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gingen spurlos am jungen «Zivi» vorbei, besonders der Umgang mit dementen Men-

*«Menschen mit einer
Beeinträchtigung begegne ich
nun anders als zuvor,
ich bin sensibler geworden».*

schen braucht viel Feingefühl. Von den prägenden Begegnungen nehme er aber viel mit: «Menschen mit einer Beeinträchtigung begegne ich nun anders als zuvor, ich bin sensibler geworden.» Die Arbeit im Alters- und Pflegeheim gefällt ihm sehr, so sagt er denn auch: «Ich habe mir überlegt, Medizin zu studieren. Denn nun habe ich gesehen, was man damit alles Gutes tun kann.» (LR)

Mit Schweizer Holz bauen und CO₂-Ausstoss reduzieren

Text: [Martin Grassl](#); Foto: ZVG

Text mit Bildgalerie: medaillon.bgbern.ch/mitschweizerholzco2reduzieren
ssh-pbs.ch

Der Wald fungiert als sogenannte CO₂-Senke, da er für sein Wachstum auf das Treibhausgas angewiesen ist. Er bindet somit diesen Schadstoff, der für den Klimawandel hauptverantwortlich ist. Ein Kubikmeter Holz bindet rund eine Tonne CO₂. In den burgerlichen Wäldern wachsen pro Tag rund 100 Kubikmeter Holz nach. Doch der Wald kann auch zur CO₂-Quelle werden. Wenn alte Bäume nämlich im Wald ungenutzt verrotten oder gar verbrennen, geben sie das gebundene CO₂ wieder in die Atmosphäre ab und egalisieren ihren klimapositiven Senken-Effekt. Nur ein gewisser Anteil vermoderndes Totholz ist nebenbei für den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und die Biodiversität notwendig. Mit einer aktiven und effektiven Waldbewirtschaftung kann jedoch auch der ökologisch besonders wichtige Effekt der CO₂-Speicherung gefördert werden. Dazu sollten die Wälder konsequent durchforstet und die Bäume in einem optimalen Stadium geerntet werden, denn so lässt sich weitgehend hochwertiges Bauholz gewinnen. Wenn Holz in Bauten zur Verwendung kommt, bleibt das CO₂ darin auf Jahrzehnte hinaus weiterhin gespeichert. Man nennt diesen Effekt Sequestrierung. Gleichzeitig können somit auf energieintensive und umweltschädliche Weise und mit nicht erneuerbaren Rohstoffen hergestellte Bauteile aus Stahl, Beton oder Glas ersetzt werden. Im Wald selbst, wo das Holz zum idealen Zeitpunkt entnommen wurde, kann wieder Licht bis zum Boden dringen und ein neuerliches Wachstum von Jungbäumen somit überhaupt erst ermöglichen. Daher ist es wichtig, das im Holz gebundene CO₂ zeitig aus dem Wald abzuführen und in Form von bleibenden Baubestandteilen der Atmosphäre langfristig zu entziehen. Der nachwachsende Jungwald kann in der Zwischenzeit weiteres CO₂ binden. Das restliche Holz, rund ein Viertel der Ernte, welches aus qualitativen Gründen nicht für Bauten – als Möbel, Spanplatten oder zur Papierherstellung –

Wenn Holz in Bauten zur Verwendung kommt, bleibt das CO₂ darin auf Jahrzehnte hinaus weiterhin gespeichert. Man nennt diesen Effekt Sequestrierung.

Der Wald bindet das schädliche Treibhausgas CO₂, und zwar rund eine Tonne pro Kubikmeter Holz. Wächst ein Baum, wird CO₂ durch Fotosynthese in festen Kohlenstoff umgewandelt, während der freiwerdende Sauerstoff in die Atmosphäre gelangt. Der Wald fungiert als sogenannte CO₂-Senke, doch nur, wenn er sinnvoll bewirtschaftet wird. Denn alte, verrottende Bäume können umgekehrt zur unliebsamen CO₂-Quelle werden. Der burgerliche Forstbetrieb ist in dieser Thematik federführend an einem pionierhaften CO₂-Kompensationsprojekt zuhänden der Schweizer Waldeigentümer engagiert.

infrage kommt, dient als Brennholz zur Strom- und Wärmeerzeugung. Es egalisiert zwar damit seinen vormaligen Senken-Effekt, ersetzt jedoch schädlichere, fossile Brennstoffe, die ansonsten zusätzlich in die Atmosphäre gelangt wären. Je mehr hochwertiges Holz also im Wald erzeugt und genutzt wird, desto besser fürs Klima. Sollen unsere Wälder mehr CO₂ binden und speichern, ist eine effektivere Waldbewirtschaftung als bisher unumgänglich. Den Wald sich selbst überlassen, führt zu einer tendenziell negativen ökologischen CO₂-Bilanz.

Netto-Null bis 2050

Ende August 2019 hat der Bundesrat beschlossen, die Treibhausgasemissionen auf Netto-Null zu reduzieren. Ab dann darf die Schweiz nicht mehr Treibhausgase ausstossen, als natürliche Speicher wie etwa der Wald oder zu entwickelnde technische Speicher aufnehmen können. Die Senken-Funktion des Schweizer Waldes muss deshalb unbedingt optimiert werden. Keinesfalls dürfen diese Wälder infolge fehlender Waldpflege und -bewirtschaftung überaltern und zu CO₂-Quellen werden. Infolge des Klimawandels ist ohnehin Handlungsbedarf gegeben. Viele Baumarten sind bereits jetzt den höheren Temperaturen und dem einhergehenden Wassermangel nicht mehr gewachsen. Weiter setzen Schädlinge wie der Borkenkäfer oder etwa eingeschleppte invasive Pilze den Waldbäumen sichtbar zu und die Holzqualität sinkt. Zur Erreichung des bundesrätlichen Ziels und des flächendeckend anzustrebenden Senken-Effekts, müssen die Schweizer Wälder vorausschauend und aktiv bewirtschaftet werden. Dazu braucht es Expertise und Support zuhänden der hiesigen vielen kleinen Waldbesitzenden sowie der verarbeitenden Holzindustrie. 2012 wurde von der schweizerischen Holzindustrie ein CO₂-Kompensationsprojekt ins Leben gerufen. Es wird vom Verein Senke Schweizer Holz (SSH) getragen und soll,



Wer mit Holz baut, entzieht das darin gebundene CO₂ langfristig der Atmosphäre.

in Partnerschaft mit dem Bundesamt für Umwelt BAFU und der Stiftung Klimaschutz und CO₂-Kompensation (KliK), die im Auftrag von Mineralölgesellschaften agiert, die CO₂-speichernden Massnahmen im Wald in Wert setzen. Dabei erhalten die im Verein SSH organisierten Projektteilnehmer für die zusätzlich produzierten Holzprodukte Bescheinigungen vom BAFU, die sie der Stiftung Klimaschutz und CO₂-Kompensation (KliK) verkaufen können. Letztere gibt die erworbenen Bescheinigungen wiederum an den Bund weiter und erfüllt so im Auftrag der Kompensationsgemeinschaft die jährlich vorgegebene Kompensationspflicht. Das «Senken-Projekt» des SSH hat in den letzten Jahren zu einem intensiven Austausch der Betriebe und zu einer konstruktiven Zusammenarbeit innerhalb der Holzverarbeitenden Branche geführt. Es leistet so nicht nur einen Beitrag zum Errei-

chen der Klimaziele, sondern unterstützt auch die inländische Wertschöpfungskette vom Wald bis zum fertigen Holzobjekt.

Bürgerlicher Forstbetrieb bei Pionierprojekt federführend
Zusammen mit dem Staatsforstbetrieb Bern SFB und der Bürgergemeinde Bern hat der Verein Senke SSH 2019 das genannte CO₂-Kompensationsprojekt zuhanden der Waldeigentümer erarbeitet und beim BAFU angemeldet. Die vielen vereinzelt Waldeigentümer sollen motiviert werden, bestimmte, den Bestands- und Qualitätszuwachs fördernde Eingriffe, welche den Wald vital und klimatauglich machen und seine CO₂-Speicherkapazität erweitern, umzusetzen. Diese Leistungen sollen ihnen künftig angerechnet werden. Die Expertise des bürgerlichen Forstbetriebs hat das Projekt massgeblich geprägt.

SORA-Mühle Schönenbühl als Starthilfe

Text: [Pascal Mathis](#); Bild: ZVG
Text mit Bildern: medaillon.bgbern.ch/starthilfesoramuehle
muehleschoenenbuehl.ch

Mühe mit dem Alltag, grosse Probleme bei der Ausbildung, keine Perspektiven im Leben. Die Gründe, warum jemand in der SORA-Mühle Schönenbühl mit anpackt, sind vielfältig. Seit 20 Jahren werden hier junge Menschen in schwierigen Lebensphasen begleitet. So wie Remo. Trotz massgeschneiderter Betreuung: Der «Weg zurück» ist eine Herkulesaufgabe.

«Ich kam in die Mühle – sonst hätte ich doch nichts gehabt.» Remo (Name geändert, A.d.R.) sitzt in einem Pausenraum seines jetzigen Lehrbetriebs und erzählt über seine schwierigen letzten Jahre. Jahre mit viel Leere und wenig Perspektiven. Remo ist einer von jährlich rund 20 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die zur Mühle Schönenbühl kommen. Die abgelegene Mühle in Kriechenwil ist Teil von «SORA für junge Erwachsene und Familien». Die Institution der Burgergemeinde Bern begleitet die Jungen und deren Familien in schwierigen Zeiten, beispielsweise in der Mühle auf eng begleiteten Arbeitsplätzen. Ziel ist, dass die Jugendlichen in Beruf und Alltag wieder Fuss fassen können.

Die Mühle als Starthilfe

Fuss fassen musste auch Remo. Psychische Probleme führten zu Depressionen und dem Abbruch seiner Lehre als Polymechaniker. Es folgten Aufenthalte in einer Psychiatrie, einer Tagesklinik sowie ein Arbeitseinsatz auf einem Bauernhof. Und dazwischen? Viel Leere. Er habe sich ewig in seinem Zimmer verkrochen, sagt er heute und «gekiff, getrunken und die Nacht zum Tag gemacht.»

Hier kam die Mühle Schönenbühl mit ihrem Angebot ins Spiel, den Klientinnen und Klienten als Starthilfe in ein «normales» Leben wieder Halt und Tagesstruktur zu geben. Aber ohne «Eigenleistung» geht nichts, wie Daniel Struchen, Fachmann Arbeitsintegration der Mühle, betont, der auch Remo betreute. Es gehe für die Jugendlichen darum, selbst zu bestimmen, was sie leisten wollen und können. «Gemeinsam Ziele setzen, mitdenken und sich besser kennenlernen» werde von den Klientinnen und Klienten erwartet.

Daniel Struchen betont, dass das Angebot der Mühle oft nur ein Puzzleteil auf dem Weg zu einer stabileren Lebensphase sei. Wenn überhaupt. Denn: «Häufig bringt der Aufenthalt in der Mühle allein keinen Erfolg. Er ist manchmal aber ein Faktor unter vielen, der zum Erfolg führt.» Bis sich ein Erfolg einstellt, kann es dauern: «auch mal ein bis zwei Jahre.»

Individuelle Betreuung möglich

Die Mühle Schönenbühl wird dieses Jahr 20 Jahre alt und kann auf eine bewegte Zeit zurückschauen. Sie steht fernab vom hektischen Stadtleben in einem kleinen Weiler bei Kriechenwil an der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Freiburg. Seit Beginn begleitet ein Team von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern im Gebäude aus dem 16. Jahrhundert die jungen Erwachsenen mit dem Ziel, für sie einen beruflichen Weg zu finden, ihnen die nötigen Kompetenzen dafür zu vermitteln und ihre eigenen Ressourcen zu stärken. Das Besondere dabei: «Wir können sehr individuell auf die Menschen eingehen», sagt Daniel Struchen. Oft sei eine Eins-zu-eins-Betreuung möglich, um Klienten optimal zu unterstützen.

Das bestätigt auch Remo: «In meinen fünf Monaten dort habe ich mich sehr selten allein gefühlt.» Zudem sei es wertvoll, geschätzt zu werden. Er habe nicht einfach nur Mehlsäcke abgefüllt. Dank seines Geschicks hat er das Silo-System mit dem angelieferten Korn so angepasst, dass die Arbeiten nun einfacher geworden sind. «Ich habe mich halt nützlich gemacht», sagt er und lächelt etwas verlegen.

«Es ist cooler, etwas zu tun, als nichts zu machen»

Heute, rund ein Jahr später, ist Remo wieder «in der Bahn». Er hat einen Lehrbetrieb gefunden, wo er seine Lehre wieder aufnehmen konnte und sie unbedingt abschliessen will. In der Mühle hat er gemerkt, «dass es viel cooler ist, etwas zu tun, als nichts zu machen.» Er weiss aber auch, dass sein Weg nicht selbstverständlich ist, dass es dazu den Support der Familie, ein Jobcoaching, die Mühle und auch etwas Glück gebraucht hat. Auch Daniel Struchen von der Mühle Schönenbühl betont dies. Die Rückkehr in ein geregeltes Leben sei für seine Klientinnen und Klienten immer ein Kampf. «Wir sind einfach ein Faktor im Reifeprozess junger Leute.» Manchmal komme es wie gewünscht, manchmal nicht. Aber wenn es funktioniere wie bei Remo, dann sei der Auftrag erfüllt. Und ein Leben wieder mit Perspektiven gefüllt.



Die SORA-Mühle bietet geschützte Arbeitsplätze für Jugendliche an.



20 Jahre
SORA-Mühle
Schönenbühl

BACKREZEPT

Schwarzbrot

Bild: Nora Schweizer

Schwarzbrot ist nicht gleich Schwarzbrot. Gemein ist allen regional verschiedenen Broten die dunkle Farbe sowie der hohe Schalenanteil.

Dadurch enthält eine Scheibe Schwarzbrot eine geballte Ladung Mineralien und Vitamine. Das Schwarzbrotmehl der SORA-Mühle Schönenbühl setzt sich aus den Getreidesorten Dinkel, Weizen und Roggen zusammen. In der Mehlmischung sind dazu unterschiedliche Mahlgrade des Kornes enthalten: Halbweiss-, Graham-, Vollkorn-, Ruch- sowie geröstetes Roggenmehl.

Zutaten

700 g	Schwarzbrotmehl
500 ml	Buttermilch
100 g	Sonnenblumenkerne
1 EL	Salz
½ Würfel	Hefe
2 TL	Zucker
3 EL	Honig

Wasser zum Bestreichen
Roggenschrot zum Bestreuen
Kastenform ca. 25 cm lang

Zum Schwarzbrotmehl Salz begeben. Hefe und Zucker in der lauwarmen Buttermilch auflösen und mit dem Honig verrühren. Anschliessend mit dem Mehl zu einer klebrigen Masse vermengen und kneten, bis eine homogene Teigmasse entsteht, danach die Sonnenblumenkerne begeben. Mit einem nassen Tuch abgedeckt 1 ½ Stunden an einem warmen Ort aufgehen lassen. Den Teig zu einem langen Strang formen und in die Form legen.

Backofen auf 200 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen. Den Laib in der unteren Hälfte des Ofens während 45 Minuten backen.

Social Freezing - den Kinderwunsch auf Eis legen?

Wir werden immer älter. Ist es da nicht naheliegend, dass Frauen auch später Kinder bekommen? Die Medizin macht es möglich. Mit «Social Freezing» können Frauen ihre biologische Uhr austricksen und später Mutter werden. Um mehr über «Social Freezing» zu erfahren, führten zwei Expeditionen des Berner Generationenhauses ins Lindenhofspital Bern, wo «Social Freezing» seit rund vier Jahren angeboten wird. Dr. Elisabeth Berger und Embryologin Corinna Quantius beantworteten Fragen dazu.

Text: **Andy Hochstrasser**; Bild: ZVG
Artikel Online: medaillon.bgbern.ch/socialfreezing



Embryologin Corinna Quantius (l) und Dr. Elisabeth Berger am Lindenhofspital

MEDAILLON: Wie funktioniert «Social Freezing»?

ELISABETH BERGER: «Social Freezing» heisst, dass wir Frauen Eizellen entnehmen, diese einfrieren und sie später, wenn der Kinderwunsch konkret wird, mit den Spermien des Mannes befruchten und der Frau einen Embryo einsetzen. Die Eizellen werden der Frau mittels Punktion entnommen. Dieser ambulante Eingriff dauert wenige Minuten, danach erholt sich die Frau kurze Zeit auf unserer Abteilung.

Was Sie tun, klingt total unromantisch.

ELISABETH BERGER: Es ist überhaupt nicht romantisch! (lacht) Das höre ich auch von Paaren immer wieder. Und ich sage dann jeweils: Diesen Teil könnt ihr zu Hause nachholen.

Welche Frauen entscheiden sich zu einem solchen Eingriff?

ELISABETH BERGER: Es sind Frauen mit unterschiedlichsten Berufen. Oft sind sie um die 35 Jahre alt und haben keine feste Beziehung, aber einen grossen Kinderwunsch – und sie wissen, dass die biologische Uhr tickt.

CORINNA QUANTIUS: Momentan sind es bei uns im Lindenhofspital eher wenige Frauen. Die Nachfrage ist aber steigend.

Bis wann entnehmen Sie Eizellen und pflanzen sie wieder ein?

CORINNA QUANTIUS: Wir dürfen vom Gesetz her Eizellen maximal zehn Jahre lang aufbewahren. Am Lindenhofspital haben wir es so geregelt, dass wir Eizellen für «Social Freezing» bis zirka 40-Jährigen entnehmen und ihnen diese als Embryo mit maximal 47 Jahren wieder einpflanzen.

«Oft sind die Frauen um die 35 Jahre alt und haben keine feste Beziehung, aber einen grossen Kinderwunsch.»

ELISABETH BERGER: Hier geht es auch um das Kindeswohl. Eltern müssen ihr Kind bis zur Volljährigkeit begleiten können. Und physisch muss man auch in der Lage sein, eine Schwangerschaft auszutragen.

In anderen Ländern sind die Regeln weniger streng - Frauen können auch mit 50 oder 60 Mutter werden.

CORINNA QUANTIUS: Das liegt ausserhalb unseres ethischen Bereichs und ist nicht unser Ziel. Ich fände es im Gegenteil sehr gut, wenn Frauen sich früher zu diesem Eingriff entschliessen würden. Meist kommen sie mit 35. Mit 30 hätten sie aber bessere und mehr Eizellen.

«Social Freezing» ist ein krasser Eingriff in die Natur.

ELISABETH BERGER: Ja, wir überschreiten damit Grenzen, welche die Natur vorgibt.

CORINNA QUANTIUS: Aber das tut die gesamte Medizin. Sie lotet ständig Grenzen aus, damit wir gesünder sind, Krankheiten überleben und älter werden.

Aber anstatt in die Natur einzugreifen - müssten nicht eher die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verbessert werden, dass man auch mit 25 oder 30 problemlos Kinder haben könnte?

ELISABETH BERGER: Das wäre schön. Aber verändern Sie mal die Gesellschaft! Es braucht Jahrzehnte, bis sich nur etwas Kleines verändert. Und dass alle bezahlbare Kita-Plätze haben und arbeiten können, davon sind wir leider weit entfernt, finde ich.

Dürfen Frauen sich die Eizellen später auf jeden Fall wieder einpflanzen lassen?

ELISABETH BERGER: Nein. Sie müssen in einer eheähnlichen Beziehung sein. Sie können nicht einfach einen Mann oder Spermien zu uns schleppen (lacht). Es gibt Frauen, die grosse Mühe haben, das zu akzeptieren und finden, sie hätten ein Recht auf Kinder. Samenspenden sind in der Schweiz aber nur für verheiratete Paare möglich. Auch hier geht es um das Kindeswohl.

Berns gedrucktes kulturelles Gedächtnis

Text und Bild: [Thomas Hayoz](#)
Text mit Bildern: medaillon.bgbern.ch/bernensia

Die Universitätsbibliothek Bern sammelt in ihrer Funktion als Kantonsbibliothek gedruckte bernische Publikationen. Die Bernensia-Bibliothek in der Bibliothek Münsterergasse bietet einen kleinen Einblick in die umfangreiche Bernensia-Sammlung. Dort sind im ersten Geschoss über 3000 Bücher zu bernischen Themen und von bernischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern direkt zugänglich.

Suchen Sie Bildbände zur Stadt Bern oder Sachbücher zum Regionalverkehr Bern-Solothurn? Interessieren Sie sich für die Künstler Ferdinand Hodler oder Franz Gertsch? Möchten Sie durch den neusten Ausstellungskatalog des Kunsthouses Pasquart in Biel blättern oder einen Eindruck von Eva Maria Leuenbergers Lyrikdebüt «Dekarnation» gewinnen? In all diesen Fällen ist die Bernensia-Bibliothek die richtige Adresse. Hier kann gezielt zu bernischen Themen recherchiert oder in den direkt zugänglichen Regalen geschmökert werden.

Die Bernensia-Bibliothek gehört zur Bibliothek Münsterergasse, die wiederum Teil der Universitätsbibliothek Bern ist. Sie befindet sich im ersten Geschoss der Bibliothek im 2019 neu gestalteten Raum «Information & Bernensia». Der Bestand umfasst mehr als 3000 Titel und besteht einerseits aus Nachschlage- und Standardwerken, andererseits aus Publikationen, die in den letzten zehn Jahren erschienen sind. Die Bücher und eine Auswahl an heimatkundlichen Zeitschriften können vor Ort konsultiert werden. Mit Ausnahme der Zeitschriften gibt es im Speichermagazin der Universitätsbibliothek zu jedem Titel ein Exemplar für die Heimausleihe, das bestellt und in allen grossen UB-Teilbibliotheken mit Kurieranbindung abgeholt werden kann.

Sachbücher zu bernischen Themen bilden den Hauptschwerpunkt der Bibliothek. Umfangreiche Themenbereiche sind dabei «Geschichte», «Stadt und Land» mit heimatkundlichen Publikationen, «Künste» und «Baukunst» mit Architekturgeschichte und Denkmalpflege. Das inhaltliche Spektrum ist sehr breit und deckt von «Sprache» über «Wirtschaft», «Gesellschaft, Bildung, Soziales und Volkskunde», «Natur und Umwelt» bis hin zu «Freizeit, Sport und Kochen» eine breite Palette ab. Neben dem «Brienerdeutschen Wörterbuch» finden «Die Moose des Kantons Bern» ebenso Platz wie «Wandern im Emmental» oder «Bévilard dans l'histoire».

Die Bücher und eine Auswahl an heimatkundlichen Zeitschriften können vor Ort konsultiert werden.

Berner Belletristik ist ein weiterer wichtiger und umfangreicher Bereich. Es handelt sich dabei um die literarische Produktion bernischer Autorinnen und Autoren der letzten sieben Jahre. Zu finden sind hier Werke von Pedro Lenz und Esther Pauchard, von Hughes Richard und Maria Lauber oder jene von Robert Walser und Blaise Cendrars. Neben Publikationen zu bernischen Künstlerinnen und Künstlern finden sich auch die Ausstellungskataloge bernischer Museen im Bestand.

Die Bernensia-Bibliothek versteht sich als Schaufenster für die weitaus grössere Bernensia-Sammlung der Universitätsbibliothek. Diese sammelt und bewahrt als Kantonsbibliothek systematisch gedruckte bernische Publikationen. Die Burgergemeinde Bern unterstützt sie dabei grosszügig durch die Finanzierung des Zentrums

Historische Bestände, zu dem auch die Bernensia-Koordination zählt. Archiviert und für den Transport in die Bibliotheken der UB bereitgehalten werden die Bücher im UB-Speichermagazin auf dem vonRoll-Areal in der Länggasse.

Zurück zur Münsterergasse. Mit der Umgestaltung des Raums «Information & Bernensia» sind nicht nur neue Regale eingebaut, sondern auch die Arbeitsplätze für die Recherche und die Theke für die Auskunft neu gestaltet worden. Zudem gibt es seither einen Lounge-Bereich mit Sitzgelegenheiten zum Verweilen und mit einer Auswahl an bernischen Zeitungen, stadtbernischen Quartierzeitschriften und regionalen Magazinen.

An der Informationstheke stehen wochentags (von 10 bis 19 Uhr) und samstags (von 10 bis 13 Uhr) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Info-Teams bei Fragen zur Bibliothek und Recherche zur Verfügung. Der Raum «Information & Bernensia» selbst – mit der Bernensia-Bibliothek, den Recherche-Stationen und der Lounge – steht werktags (von 8 bis 21 Uhr) und am Wochenende (von 9 bis 17 Uhr) zur Verfügung. Die Dienstleistung kann infolge der Coronasituation bis auf weiteres nicht angeboten werden.



Die Bernensia-Bibliothek lädt zum Schmökern ein.

Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen

An der Urnenabstimmung vom 24. Juni 2020 wird den Stimmberechtigten als einziges Geschäft die Vorlage für den Kauf der Landparzelle und Hofparzelle Schürmatt in Muri bei Bern unterbreitet. Das Stimmlokal im Burgerspital wird wie gewohnt geöffnet, aufgrund der aktuellen Situation wird den Stimmdenden ausnahmsweise jedoch keine Erfrischung angeboten.

Text: Stefanie Gerber; Bild: ZVG

Vorlage 1: Kauf Landparzelle und Hofparzelle Schürmatt in Muri bei Bern, Verpflichtungskredit; Bewilligung

Die Erbengemeinschaft der Frau Henriette von May-von Ernst hat der Burgergemeinde Bern das Schürmattgut in der Gemeinde Muri bei Bern zum Kauf angeboten.

Das Schürmattgut besteht aus einer Hofparzelle und einer grossen Landparzelle und umfasst insgesamt über 115 000 m². Für die zwei Wohnungen auf der Hofparzelle bestehen Mietverhältnisse, die Landparzelle ist befristet an einen Landwirt aus der Region verpachtet. Der Burgergemeinde Bern würde sich mit dem Kauf des

Schürmattguts die Möglichkeit eröffnen, bestehende burgerliche Landwirtschaftsbetriebe in der Umgebung wirtschaftlich zu stärken. Für den Kauf des Schürmattguts wird den burgerlichen Stimmberechtigten ein Verpflichtungskredit in der Höhe von CHF 5 143 000 beantragt.

In den nächsten Jahren könnten gemäss Planungen der Gemeinde Muri auf der Schürmatt ein öffentlich zugänglicher Park sowie eine Wohn- und Gewerbeüberbauung entstehen. Durch die entsprechende Einzonung würde das Schürmattgut deutlich an Wert gewinnen. Für diesen Fall wird der Erbengemeinschaft der Frau Henriette von May-von Ernst für 40 Jahre ein Gewinnbeteiligungsrecht eingeräumt.

HINWEISE AN DIE STIMMBERECHTIGTEN

Die Urnenabstimmung findet am 24. Juni 2020 statt. Das Stimmlokal im Burgerspital ist wie gewohnt von 11 - 13 Uhr geöffnet. Aufgrund der aktuellen Situation bietet die Burgergemeinde Bern den Stimmdenden jedoch ausnahmsweise keine Erfrischung an.



Das Schürmattgut (weiss markiert) zwischen Muri bei Bern und Gümligen

Am «Automat» ein literarisches Billett lösen

Am Helvetiaplatz steht diesen Sommer ein besonderer Fahrkartenautomat. Rot-grau, eckig, mit bedienbarem Bildschirm – rein vom Äusseren her fällt er nur wenig aus der Reihe der üblichen Bernmobil-Automaten. Das Besondere an ihm sind die Billette, die er ausgibt: Ein Ticket kostet nur 50 Rappen, zur Auswahl stehen weder Kurzstrecken- noch Zonenbillette, und wer damit im ÖV in die Kontrolle gerät, riskiert eine Busse.

Text: [Martina Hunziker](#); Bild: Hyperraum
 Artikel Online: medaillon.bgbern.ch/automatbuchowski.ch

Lesungen im RBS-Zug zwischen Bern und Solothurn, literarische Interventionen im Marzilibähnli, ein «Büchertram»: Seit 2012 organisiert der Berner Verein Buchowski Literaturprogramme in fahrbaren Untersätzen. Benedikt Meyer, Historiker, Autor und Vorstandsmitglied, erläutert: «Mit Buchowski versuchen wir, literarische Momente mit dem öffentlichen Verkehr zu verbinden.» Der «Automat», der Tickets mit literarischen Kurztönen ausgibt, ist das neuste Vereinsprojekt für mehr Poesie im Alltag.

Längere Zeit war es etwas still um die Aktivitäten des Vereins – jetzt aber meldet er sich mit dem «Automaten» zurück. Meyer: «Bei unseren Treffen kommen uns immer wieder Einfälle, von denen wir viele dann aber nicht weiterverfolgen. Die Idee zum «Automaten» jedoch stiess auf einen grossen Umsetzungswillen.» Dabei schwingt auch ein Gefühl von Nostalgie mit, führt Meyer aus. «Schliesslich ist fraglich, wie lange es die Billett-Automaten überhaupt noch gibt. Heute lösen ja viele ihr Ticket auf dem Handy», so Meyer.

Nun gut, von der Idee zur Umsetzung braucht es in diesem Projekt vor allem eines: einen entsprechenden Automaten. Also gelangte Buchowski an Bernmobil – und stiess dort auf sehr positive Reaktionen. «Ohne die Unterstützung von Bernmobil hätten wir das Projekt gar nicht realisieren können. Sie stellen uns den Automaten kostenlos zur Verfügung und un-

terstützen damit das Projekt ausserordentlich», freut sich Meyer. Einen Beitrag zur Umsetzung erhielt der Verein Buchowski auch von der Burgergemeinde Bern.

Von Mitte Juli bis Mitte Oktober wird der «Automat» vor dem Parkeingang des Bernischen Historischen Museums stehen. Nicht nur sein unüblicher Standort, abseits

Von der
Burgergemeinde
unterstützt

der Tram- und Bushaltestellen, sondern auch sein etwas verändertes Aussehen soll die Aufmerksamkeit der Passantinnen und Passanten auf sich lenken. Meyer: «Der «Automat» kommt farblich im Rot-Grau der Bernmobil-Automaten daher, wird sich aber dennoch ein bisschen von ihnen abheben.» Neugierige werden entdecken, dass der Touchscreen nicht die Auswahl zwischen Libero-Zonen anzeigt, sondern einen zwischen den Rubriken wie «Halt! Verlangen!», «Mehr-als-Fahrten-Karten» und «Helvetias Platz» auswählen lässt. Für ein «Füzgi» spuckt der «Automat» einen Text aus der gewählten Rubrik aus. Natürlich ganz wie die ÖV-Tickets auf gleichem Papier und in der gleichen Schrift gedruckt. Und so viel sei bereits verraten: Zur Auswahl stehen Kurztöne aus der Feder von bekannten Berner Literatinnen und Literaten, so unter anderen von Pedro Lenz, Matto Kämpf oder Andrea Maria Keller. Mitgewirkt haben ausserdem zwei Primarklassen des Kirchenfeld-Schulhauses. Was denn das Ziel des Projekts sei? Benedikt Meyer fasst sich kurz: «Den Menschen ein Schmunzeln zu entlocken und ein bisschen Fantasie in den Alltag bringen.»



Jenseits der Libero-Zonen: die Auswahl am «Automaten»

Agenda

Voraussichtlich 9. Juni
bis 11. Oktober 2020

SCHWEIZER MUSEUM FÜR WILD
UND JAGD SCHLOSS LANDSHUT

«Grimms Tierleben - Von Wildgetier in Wald und Feld»

Der schlaue Fuchs, die kluge Eule, der böse Wolf: In den Märchen haben Wildtiere festgelegte Rollen und Eigenschaften, die unser Bild der jeweiligen Art bis heute prägen. Die neue Sonderausstellung im Schloss Landshut entführt die Besuchenden in die Welt der Grimmschen Tiermärchen. Ausgerüstet mit einem Zauberstab, ziehen Klein und Gross durch den Märchenwald, bringen die wilden Tiere zum Sprechen und hören ihre Geschichten. Schlossstrasse 17, 3427 Utzenstorf
www.schlosslandshut.ch

11./12. & 13. August 2020,
19.00 Uhr

CASINO BERN

«Tavolata»

Für die erste Ausgabe der «Tavolata» schaut das Casino nach Georgien, ein auch kulinarisch vielseitiges Land: Neu trifft auf alt, Ost trifft auf West, Traditionen werden festgehalten und verworfen. Sagt Ihnen «Chatschapuri» oder «Chinkali» nichts? Das kann sich ändern. Entdecken Sie Georgien mit der Interpretation georgischer Küche à la Casino. Casinoplatz 1, 3011 Bern
www.casinobern.ch

Voraussichtlich

2. September 2020 (18.00 Uhr)
3. September 2020 (12.15 Uhr)

NATURHISTORISCHES MUSEUM BERN

«Führung hinter die Kulissen - Das geht unter die Haut!»

Die naturwissenschaftlichen Präparatoren Martin Troxler und Constantin Latt geben einen Einblick in den Aufbau neuer Ausstellungsobjekte. Anmeldung obligatorisch. Bernastrasse 151, 3005 Bern
www.nmbe.ch

5. September 2020, 20.00 Uhr

CASINO BERN

«Nacht der Lieder»

Christoph Simon führt in seiner poetisch-verschrobenen Art durch den Abend. Dazu treten «Les Trois Suisses», «Frölein Da Capo», Markus Schönholzer und «Käser & Riesen» auf. Ein Fest für Kleinkunstliebhaber samt wunderbarer Musik, satirischen Geschichten und einer grossen Portion Komik und Kabarett. Casinoplatz 1, 3011 Bern
www.casinobern.ch

Voraussichtlich 7. & 8. Oktober 2020,
18.00 Uhr (12.15)

NATURHISTORISCHES MUSEUM BERN

«Führung hinter die Kulissen - Das Museum unterwegs zum Mars»

Erdwissenschaftler Beda Hofmann verrät, was die Sammlung am Museum mit der aktuellen Marsforschung zu tun hat. Anmeldung obligatorisch. Bernastrasse 151, 3005 Bern
www.nmbe.ch

12. & 13. Oktober 2020, 19.30 Uhr

CASINO BERN

«Casino Tapes #1: Motion Score»

Der Burgerratssaal wird zur brodelnden Musik-Residenz. Der Berner Musiker und Künstler Simon Baumann kuratiert die Serie und lädt für jede Ausgabe verschiedene Künstlerinnen und Künstler ein. Drei Tage lang residieren und arbeiten die Beteiligten im Casino und lassen ein gemeinsames Projekt entstehen. Ziel ist es, Menschen miteinander zu verbinden: Künstlerinnen und Künstler, Gastgeber und Gäste. Das Haus wird so zwei Mal im Jahr zum «Hotel Casino». Casinoplatz 1, 3011 Bern
www.casinobern.ch

Hohe Geburtstage

HOHE GEBURTSTAGE NOVEMBER 2019 BIS APRIL 2020

103

Frau Irene Lütschg,
Zunftgesellschaft zu Metzgern

100

Frau Dora Baur,
Zunft zum Mohren

95

Herr Ernst Schmid,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Sylvia Simon,
Gesellschaft zu Schifflenten

Frau Margaretha Kehli,
Gesellschaft zu Mittellöwen

Frau Erika Marbach,
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Herr Rudolf Bieri,
Gesellschaft zu Schuhmachern

Frau Barbara de Wurstemberger,
Gesellschaft zu Pfistern

Frau Ida Wenger,
Zunftgesellschaft zu Metzgern

Frau Gertrud Böhme,
Zunft zum Mohren

Herr Marcel Hebeisen,
Burger ohne Zunft

WICHTIGER TERMIN DER
BURGERGEMEINDE BERN

12. September 2020

**JuBu-Bott im Casino Bern (für alle 16- bis
30-jährigen Bürgerinnen und Bürger,
Lernende, Praktikanten und Zivis der Bürger-
gemeinde Bern)**
www.jububern.ch

Burgergemeinde Bern

Bahnhofplatz 2 · Postfach
3001 Bern

T 031 328 86 00
info@bgbern.ch

www.bgbern.ch
www.facebook.com/BGBern
www.twitter.com/BGBern
www.instagram.com/bgbern